

Mit 500 roten Händen bis nach New York

Von Stefan Harter



Zeigen mit ihren roten Händen: „Stoppt Kindersoldaten!“. Die Hegel-Schülerinnen Vreni Behling, Friederike Grunau, Hendrikje van de Ven, Sandra Schulze und Gloria-Tabea Tietke (v.l.). Fotos (4): Stefan Harter

Altstadt. Im Schulflur des Hegel-Gymnasiums hängen Wäscheleinen voller Blätter mit leuchtendroten Handabdrücken. Immer wieder bleiben Schüler, Lehrer, aber auch Gäste der Jubiläumswoche der Schule am Stand von Lehrerin Ilka Tacke stehen, um sich die Handflächen mit dem Farbroller rot färben zu lassen.

Die Aktion „Rote Hand“ ist Thema der diesjährigen Projektwoche der Klasse 9/1. Die roten Hände stellen ein symbolisches „Halt, Stopp!“ dar. Der Einsatz von Kindersoldaten soll damit weltweit gestoppt werden.

„Über 300 000 kämpfen in diversen Konflikten rund um den Erdball, oft mit Handfeuerwaffen aus deutscher Produktion“, weiß Philipp Schrage vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der das Projekt an der Schule mitbetreibt. „Am Ende des Zweiten Weltkriegs gab es auch in Deutschland viele Kindersoldaten“, erläutert er die Motive des Vereins, die Aktion zu unterstützen.

„500 Hände haben wir schon zusammen“, verkündet Ilka Tacke stolz. Ein paar mehr werden noch bis zum Ende des Tages dazukommen.

An zwei Ständen im Schulhaus haben ihre Schüler drei Tag lang die Handabdrücke gesammelt. Eine ganze Tapetenrolle wurde in dieser Zeit damit gefüllt. Vier Jungen aus der Klasse 7/5 haben außerdem eine Wandtafel mit Informationen zum Thema Kindersoldaten erstellt. „Wer möchte, kann neben seinen Abdruck auch seine persönliche Meinung zum Thema auf das Blatt schreiben“, so Hendrikje van de Ven.

„Es ist toll, wie die Schüler die Aktion annehmen. Sie sehen, dass etwas passiert“, so Philipp Schrage. Denn der Stapel Blätter landet nicht etwa in einer Abstellkammer. Zuerst werden die gesammelten Handabdrücke dem Landtagspräsidenten Dieter Steinecke übergeben. „Anschließend reisen die 500 roten Hände aus Magdeburg mit einer UN-Jugenddelegation sogar bis zu den Vereinten Nationen nach New York“, verrät Philipp Schrage.